

Predigt am 25.06.2023

Predigttext: Lukas 15,11-32
„Irrlehre – eine nicht zu unterschätzende Gefahr“

Liebe Gemeinde,

ich nehme wahr, dass die Kirche aktuell zwei großen Gefahren ausgesetzt ist, zum einen der Verfolgung zum anderen der Verführung.

Verfolgung passiert in Ländern außerhalb von Europa.

Darüber kann man sich gut im Internet über Open Doors informieren und Ihr habt dazu auch schon Gottesdienste gehabt.

Das andere Thema ist die Verführung.

Das sehe ich als große Gefahr für die Christen innerhalb Europas.

Es geht dabei darum, dass die Kirche in der Kritik steht, dass sie sich nicht der Zeit anpasst, dass Menschen sich daran stören, dass in der Kirche von Schuld und Sünde gesprochen wird.

Es wird behauptet, dass die Kirche versucht den Menschen ein schlechtes Gewissen zu machen und dass einem Vorschriften mit den Geboten gemacht werden.

Die Kirche solle doch toleranter werden und sich dem Mainstream der Gesellschaft anpassen. Dieser Aufforderung kommt die Kirche aktuell nach.

Man sieht es an den Themen mit denen sie sich in den letzten 10 Jahren beschäftigt.

Die Gefahr darin besteht, dass die Kirche ihrem eigentlichen Auftrag nicht mehr nachkommt:

Was Auftrag der Kirche ist, hat der Apostel Paulus wie folgt ausgedrückt:

„Deshalb treten wir im Auftrag von Christus als seine Gesandten auf; Gott selbst ist es, der die Menschen durch uns zur Umkehr ruft. Wir bitten im Namen von Christus: Nehmt die Versöhnung an, die Gott euch anbietet!“ (2.Kor 5,20)

Die Kirche steht in der Gefahr die Menschen nicht mehr zu Christus hin zu sammeln, sondern zu zerstreuen. Um ein Zitat Jesu zu verwenden:

„Wer nicht auf meiner Seite steht, ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut.“ (Lk 11,23)

Das alles erinnert mich an folgende Bibelstelle: 2.Tim 4,3:

„Denn es kommt eine Zeit, da werden die Menschen der gesunden Lehre des Evangeliums kein Gehör mehr schenken. Stattdessen werden sie sich Lehrer aussuchen, die ihren eigenen Vorstellungen entsprechen und die ihnen das sagen, was sie hören möchten. Sie werden die Ohren vor der Wahrheit verschließen und sich Legenden und Spekulationen zuwenden.“

Was mir bei Euch sehr gut gefällt ist, dass einige von Euch Ihre Bibeln mitbringen und wenn ich predige, den Predigttext nachschlagen und wenn ich Bibelstellen zitiere, diese ebenfalls nachschlagen.

Das ist sehr wichtig. Das haben Gemeindemitglieder schon zur Zeit des Apostels Paulus gemacht. In der Apostelgeschichte 17,11 heißt es:

„Mit großer Bereitwilligkeit gingen sie auf das Evangelium von Jesus Christus ein, und sie studierten täglich die Heilige Schrift, um zu prüfen, ob das, was Paulus lehrte, mit den Aussagen der Schrift übereinstimmte.“

Gleich im nächsten Satz steht, welche positive Folgen das hatte:

„Die Folge war, dass viele von ihnen zum Glauben kamen, außerdem eine beträchtliche Zahl einflussreicher griechischer Frauen und eine ganze Reihe griechischer Männer“ (Apg 17,12)

Ich wünschte mir, dass das mehr Christen in der Bibel nachprüfen würden, ob das stimmt, was in der Kirche gesagt wird und was gepredigt wird.

Ich bin schon öfter zu Eurem Bücherregal gegangen und habe mir angeschaut, welche Bücher Ihr da drin stehen habt. Dabei habe ich immer wieder Bücher gefunden, die auch bei mir im Regal stehen, die ich für sehr gut und wertvoll halte.

Ein Buch habe ich bei Euch allerdings bislang vermisst, das ich sehr schätze und das habe ich heute mitgebracht und will Euch aus der Einleitung eine Passage vorlesen, weil es bei diesem Buch über die wichtigen Lehren der Bibel genau um dieses Thema geht.

Zitat aus der Einleitung aus dem Buch: „Grundlagen biblischer Lehre von Lewis S. Chafer und John F. Walvoord:

„Die Lehren der Bibel sind das Gerüst der Offenbarung, und der aufmerksame Bibelschüler sollte durchdrungen sein von dem Nachdruck, den das Neue Testament auf die "gesunde Lehre" legt (Mt 7,28; Joh 7,16-17; Apg 2,42; Röm 6,17; Eph 4,14; 1Tim 1,3; 4,6.16; 6,1; 2Tim 3,10.16; 4,2-3; 2Jo 1,9-10). Wenn ein Kind Gottes die Lehren der Bibel nicht kennt, wird es, selbst wenn es aufrichtig ist, "hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Winde der Lehre, die da kommt durch die Betrügerei der Menschen, durch ihre Verschlagenheit zu listig ersonnenem Irrtum"; die vielen gutmeinenden Gläubigen, die in moderne Sekten und Irrlehren hineingezogen werden, sind hierfür ein hinreichender Beweis. Auf der anderen Seite ist es die göttliche Absicht, daß ein Diener Christi voll ausgerüstet sein soll, damit er "predige das Wort, halte darauf in gelegener und ungelegener Zeit; überführe, strafe, ermahne mit aller Langmut und Lehre."

Die folgenden Kapitel werden veröffentlicht mit dem Gebet, daß sie Ihn ehren mögen, dessen Herrlichkeit und Gnade alles überragen, und daß einigen unter den Kindern Gottes geholfen werden möge, zu reden, "was der gesunden Lehre geziemt".

Ich will heute über dieses Thema sprechen, weil mir verstärkt in den letzten Jahren aufgefallen ist, dass Bibelstellen falsch ausgelegt werden und dass sich leider viele Prediger nicht mehr vom Heiligen Geist, sondern vom Zeitgeist leiten lassen.

Mir wurde am Beispiel des bekanntesten Gleichnisses, des Gleichnisses vom verlorenen Sohn erklärt, dass Gottes Liebe so groß ist, dass er den verlorenen Sohn bedingungslos wieder aufnimmt, dass der Vater dem Sohn sogar entgegen geht.

Das würde auch genau zu der reformatorischen Erkenntnis passen, dass der Mensch seinen Platz bei Gott nicht verdienen kann, sondern dass der Mensch seinen Platz bei Gott im Himmel von Gott geschenkt bekommt.

Ich habe etwas genauer nachgefragt und es hat sich mein Verdacht bestätigt, dass die Liebe Gottes soweit ausgelegt wird, dass der Mensch tun und lassen kann, was er will und er dennoch bei Gott im Himmel landet.

Der Fachbegriff für diese Vorstellung ist: Allversöhnung.

Wenn wir davon ausgehen, dass es die Allversöhnung gibt und Gottes Liebe also alles zudeckt, ist es wirklich egal, was der Mensch tut.

Dann braucht man nicht mehr von Sünde und Schuld zu reden, auch nicht mehr von Buße. Dann hat man nicht mehr das Problem, dass das Publikum diese Begriffe nicht mehr hören will.

Die unliebsamen Themen wie Hölle und Gericht braucht man auch nicht mehr anzusprechen. Sie spielen dann auch keine Rolle mehr, weil es sie eben sowenig gibt, wie es auch den Teufel gibt.

Der Mensch kann dann auch so bleiben wie er ist und auch weiterhin tun und lassen, was er will, da es keine Konsequenzen hat.

Das Böse wird dann aber auch nicht bestraft.

Es gibt keine Gerechtigkeit mehr, auch nicht im Jenseits.

Es gibt auch keinen gerechten und strafenden Gott mehr.

Es macht auch keinen Unterschied was ich glaube.

Alle Religionen sind gleichwertig. Das passt ganz gut zum aktuellen Zeitgeist, dass man allem tolerant gegenüber sein soll.

Dann bräuchte ich nicht mehr Sonntagmorgen aufstehen und in die Kirche zum Predigen fahren und Sie könnten Gott einen guten Mann sein lassen und ebenfalls am Sonntag im Bett liegen bleiben und ausschlafen.

Wobei, wenn jeder tun und lassen kann, was er will und es keine Konsequenzen mehr gibt, könnten wir uns Zuhause überhaupt noch sicher fühlen?

Genau genommen machen wir mit diesen Behauptungen Gott zum Lügner.

Es würden sämtliche Stellen in der Bibel, die von Sünde und Schuld, vom Zorn Gottes über die Sünde, vom gerechten und strafenden Gott sprechen nicht stimmen.

Johannes der Täufer hätte vergeblich zur Buße gerufen, ebenso der Apostel Paulus mit seinem flehentlichen Werben, dass die Menschen sich zur Buße rufen lassen:

„Deshalb treten wir im Auftrag von Christus als seine Gesandten auf; Gott selbst ist es, der die Menschen durch uns zur Umkehr ruft. Wir bitten im Namen von Christus: Nehmt die Versöhnung an, die Gott euch anbietet!“ (2.Kor 5,20)

Jesu eigenen Wort über die Gefahr verloren zu gehen, wäre dann gelogen:

„Und wenn es deine Hand oder dein Fuß sind, durch die du zu Fall kommst, dann hau sie ab und wirf sie weg! Es ist besser, du gehst verstümmelt oder als Krüppel ins Leben ein, als dass du beide Hände oder beide Füße behältst und ins ewige Feuer geworfen wirst.

Und wenn es dein Auge ist, durch das du zu Fall kommst, dann reiß es aus und wirf es weg! Es ist besser, du gehst einäugig ins Leben ein, als dass du beide Augen behältst und ins Feuer der Hölle geworfen wirst.« (Mt 18,9)

Es sind schon krasse Bilder, aber die Aussage dahinter ist, dass wir uns im Leben von den Dingen trennen sollen, die uns auf den Weg zu Gott versperren oder von ihm abbringen.

Auch die Warnungen der Bibel, die an die Verantwortung der Prediger appellieren, wären dann sinnlos:

„»Wer aber einen von diesen gering Geachteten, die an mich glauben, zu Fall bringt, der käme noch gut weg, wenn man ihm einen Mühlstein um den Hals hängen und ihn damit in der Tiefe des Meeres versenken würde.“ (Mt 18,6)

„Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage: Du Gottloser musst des Todes sterben!, und du sagst ihm das nicht, um den Gottlosen vor seinem Wege zu warnen, so wird er, der Gottlose, um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.“ (Hes 33,8)

Schauen wir uns das Gleichnis vom verlorenen Sohn nun einmal doch genau an und überprüfen allein an diesem Gleichnis, ob die Auslegung derjenigen, die an die Allversöhnung glauben und lehren, dass Gottes Liebe so groß ist, dass sie alles andere, vor allem Gottes Gerechtigkeit zudeckt, korrekt ist.

Predigttext Lk 15,11-32 über den Beamer einblenden und vorlesen.

Liebe Gemeinde,
wir sehen an diesem Bibeltext ganz deutlich, dass man es sich nicht so leicht machen kann und mit der Liebe Gottes alles zudecken kann.

Man kann die Themen Schuld und Sünde nicht weglassen und auch nicht Umkehr und Versöhnung.

Man kann auch nicht sagen, dass automatisch alle Menschen zu Gott in den Himmel kommen und Gott einfach so allen Menschen nachläuft.

Das will ich jetzt genau am Bibeltext belegen und wir schauen uns die einzelnen Stellen nun einmal ganz genau an.

Auch wenn es heute anders sein mag, wie damals, dass Eltern schon zu Lebzeiten das Erbe an die Kindern übertragen, das war damals überhaupt nicht so.

Wenn der Sohn das Erbe vom Vater fordert, dann bedeutet dies auch, dass er den Vater schon zu Lebzeiten für tot erklärt.

Dazu passt auch, dass der Sohn sich von seinem Vater trennt.

Es heißt hier in Vers 13 *„er zog in ein fernes Land.“*

Wenn wir hinaus in die Welt schauen, dann ist das doch noch sehr aktuell.

Viele Menschen wollen mit Gott nichts zu tun haben. Sie erklären Gott für tot bzw. dass es Gott nicht gibt und leben ihr Leben in der Gottesferne. Sie führen ein Leben nach ihren Maßstäben, so wie es ihnen gefällt.

In Vers 13 heißt es treffend *„da lebte er in Saus und Braus.“*

Auch viele Menschen heute, die von Gott nichts wissen wollen, haben Angst, dass Gott sie einschränken könnte und sie dann eben kein Leben mehr in „Saus und Braus“ führen könnten.

In Vers 30 heißt es auch noch *„der dein Vermögen mit Huren durchgebracht hat“*.

Finanziell und sexuell will man frei sein.

Doch wohin diese scheinbare Freiheit führt, das verschweigt das Gleichnis vom verlorenen Sohn nicht.

Vers 14 *„wurde jenes Land von einer großen Hungersnot heimgesucht. Da geriet auch er in Schwierigkeiten.“*

Abwendung von Gott führt letztlich in Not. Sie führt in existentielle Not.

Vers 16: *„Er wäre froh gewesen, wenn er seinen Hunger mit den Schoten, die die Schweine fraßen, hätte stillen dürfen.“*

Abwendung von Gott und Hinwenden an andere, bringt nicht die benötigte Hilfe:

Vers 15: *„In seiner Not wandte er sich an einen Bürger des Landes“*

Vers 16: *„doch selbst davon wollte ihm keiner etwas geben“*

Wenn davon die Rede ist, dass der Sohn auf's Feld geschickt wird um die Schweine zu hüten, ist den meisten von uns sicher nicht bewusst, was diese Aussage wirklich bedeutet.

Schweine sind für die Juden unreine Tiere. Das ist die niedrigste und schlimmste Tätigkeit, die sich eine Jude nur vorstellen kann. Tiefer kann man letztlich nicht mehr sinken.

Der Sohn hatte sich erhofft ein besseres Leben zu führen, wenn er sich von seinem Vater lossagt und sich so weit wie möglich von ihm entfernt.
Doch es hat ihm genau das Gegenteil gebracht. Anstelle von Freiheit und Saus und Braus, erlebt er bitterste, existentielle Not.
Er muss erleben, dass keiner an ihm Interesse zeigt, keiner mit ihm Mitleid hat und keiner ihm hilft.

Jetzt kommt das Entscheidende.
Vers 17: „Jetzt kam er zur Besinnung.“

Erst jetzt kommt er zum Nachdenken und zur Erkenntnis:
„Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, und alle haben mehr als genug zu essen! Ich dagegen komme hier vor Hunger um.“
Zuvor hat es ihm in seiner Stellung als Sohn bei seinem Vater nicht gefallen und jetzt sieht er, dass es sogar den einfachen Arbeitern bei seinem Vater besser geht als ihm.

Bei der Besinnung und bei der Erkenntnis bleibt es aber nicht. Das sind erst die ersten beiden Schritte. Entscheidend ist, dass er nun einen Beschluss fasst und diesen Beschluss auch umsetzt. „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen“

Wie war das nochmal, wir sollen nicht mehr von Buße und Umkehr sprechen?

Das ist doch genau das, was hier im Gleichnis vom verlorenen Sohn passiert.

Was in der Neuen Genfer Übersetzung mit „Jetzt kam er zur Besinnung“ wiedergegeben wird, steht in der Lutherübersetzung als „Da ging er in sich.“

Nach dem zur „Besinnung kommen“, nach dem „in sich gehen“, wird ein Beschluss gefasst und auch umgesetzt. Nämlich „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen“. Dazu kommt: „Mach mich zu einem deiner Tagelöhner.“
Der Sohn sucht wieder die Gemeinschaft mit seinem Vater, wenn gleich er auch anerkennt, dass er es sich so mit seinem Vater verscherzt hat, dass er nicht mehr in die Stellung als Sohn aufgenommen werden kann: „ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden.“

Was hier passiert ist Buße!

Im Internet findet man im Lexikon zu Buße folgende Definition:
„das Bemühen um die Wiederherstellung eines durch menschliches Vergehen gestörten Verhältnisses zwischen Gott und Mensch“

Wir haben also bislang schon am Gleichnis des verlorenen Sohns gesehen, dass wir sehr wohl von Buße und Umkehr sprechen müssen und auch vom Sinneswandel, auch wenn das Begriffe sind, die die Menschen oft nicht hören wollen.

Um Gemeinschaft mit Gott haben zu können, ist das zwingend erforderlich, aber es geht noch weiter. Es kommen jetzt auch noch der Begriff der Sünde bzw. der Schuld dazu:
„Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt“

In einer anderen Bibelübersetzung „Das Buch“ wird es anders formuliert:
„Vater, ich habe Schuld auf mich geladen, gegenüber Gott und auch gegenüber dir!“

In der Hoffnung für Alle ist es übersetzt mit:
„Vater, ich bin schuldig geworden an Gott und an dir.“

Wir sehen also, dass wir in der Kirche von „Schuld“ und „Sünde“ reden müssen und uns auch das Gleichnis vom verlorenen Sohn nicht davor bewahrt. Im Gegenteil, das Gleichnis vom verlorenen Sohn ist ein Paradebeispiel der biblischen Lehre. Es zeigt uns, dass der Mensch sich von Gott lossagt, dass der Mensch die Beziehung zu Gott abbricht und dass der Mensch die Beziehung zu Gott wieder suchen muss.

Auch wenn gesagt wird, dass der Vater im Gleichnis auf den Sohn zuläuft, darf dabei nicht unterschlagen werden, dass der Vater den Sohn hat ziehen lassen, dass der Vater dem Sohn nicht nachgelaufen ist, sondern dass der Vater dem Sohn erst entgegenläuft, als der Sohn zum Vater umgekehrt ist.

„Er machte sich auf den Weg und ging zurück zu seinem Vater. Der erkannte ihn schon von weitem. Voller Mitleid lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.“

Und jetzt kommt auch noch ein Wort dazu, dass ich bislang nicht angesprochen habe, dass man aber auch nicht gerne hört und auch nicht gerne tut: Beichte
Das Bekenntnis der Schuld.

Bislang hat der Sohn ja nur zu sich in Vers 18 gesagt:

„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden. Mach mich zu einem deiner Tagelöhner!“

In Vers 21 beichtet der Sohn dem Vater:

„Vater, sagte der Sohn zu ihm, ›ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden.‹“

Ich weiß nicht, ob Ihnen das schon aufgefallen ist.

Mir ist es erst kürzlich aufgefallen anlässlich eines Ereignisses, das mir diese Bibelstelle ins Gedächtnis gerufen hat.

Der Sohn sagt nicht einfach, dass er gegenüber dem Vater schuldig geworden ist, sondern der Sohn sagt: *„ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt;“*

D.h. wenn Menschen gegenüber anderen Menschen schuldig werden, werden sie auch gegenüber Gott schuldig.

Das ist sozusagen die Kehrseite des Doppelgebots der Liebe.

So wie man keine Liebe zu Gott haben kann, wenn man nicht auch den Nächsten liebt, so verletzt man auch Gott, wenn man einen anderen Menschen verletzt.

D.h. wir in der Kirche kommen nicht drum herum von Sünde, Schuld, Vergebung und auch von den Konsequenzen zu reden.

Erst jetzt, können wir von der Gnade Gottes reden.

Gnade bedeutet, dass ein Mensch, der Strafe verdient hat, die Strafe erlassen bekommt.

Das ist Gnade.

Das ist, was der verlorene Sohn erfährt und was er auch begreift.

Ich habe oft den Eindruck, dass weder die Gemeinde und oft auch nicht die Pfarrer verstehen, wenn von Gnade gesprochen wird, was das eigentlich bedeutet.

Gnade bedeutet, dass ein Mensch, der Strafe verdient hat, die Strafe erlassen bekommt.

Das ist Gnade.

„Doch der Vater befahl seinen Dienern: ›Schnell, holt das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm ein Paar Sandalen! Holt das Mastkalb und schlachtet es; wir wollen ein Fest feiern und fröhlich sein.“

Wichtig ist dabei noch ein weitere Punkt.

Ich habe eingangs erklärt, dass mit der Forderung nach dem Erbe, der Sohn den Vater für tot erklärt hat.

Hören wir habe, wie es sich mit dem Sohn verhält.

Was sagt der Vater über den Zustand seines Sohnes aus:

„Denn mein Sohn war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.“

Dies wird noch einmal wiederholt, im Gespräch des Vaters mit dem 2.Sohn:

„Aber jetzt mussten wir doch feiern und uns freuen; denn dieser hier, dein Bruder, war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.“

Dies drückt den Ernst der Situation aus.

Menschen, die ohne Beziehung zu Gott leben, Menschen die sich bewusst von Gott losgesagt haben, sind in Gottes Augen verloren. Sie sind tot.

Weil der Zustand des gefallen Menschen die existentielle Not ist, deshalb hat er seinen Sohn gesandt um die Grundlage für die Gnade und Vergebung zu schaffen: (Joh 3,16)

„Denn Gott hat der Welt seine Liebe dadurch gezeigt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat und nicht verloren geht.“

Ein paar Verse weiter heißt es:

„Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ (Joh 3,36)

Liebe Gemeinde,

blieben Sie am Wort Gottes, damit sie Irrlehre als solche erkennen und entlarven können.

Das Wort Gottes warnt uns vor Irrlehre und es verdeutlicht, dass Irrlehre schwere Konsequenzen nach sich zieht.

„Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist; du weißt ja, von wem du gelernt hast und dass du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die dich unterweisen können zur Seligkeit durch den Glauben an Christus Jesus.“ (2.Tim 3,14+15)
Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel